

Wagner-Klang wie aus Samt und Brokat

Die Staatskapelle Dresden und drei Bayreuth-Sänger unter Christian Thielemann mit Höhepunkten aus Richard Wagners „Ring“ in der Tonhalle Düsseldorf

Von Lars Wallerang

Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ rollt an in Düsseldorf. Wie ein Vorgeschmack auf die Neuinszenierung des musiktheatralischen Vierteils durch die Rheinoper wirkte jetzt das Heinersdorff-Konzert in der Tonhalle. Wagner-Spezialist Christian Thielemann, einst Kapellmeister im Düsseldorfer Opernhaus, heute weltberühmt, gastierte mit seiner Staatskapelle Dresden im Mendelssohn-Saal und präsentierte Highlights aus dem „Ring“.

Drei Opernsänger, die, wie Thielemann, große Bayreuth-Erfahrung haben, waren die Solisten des Abends, an dem der gesamte 1. Akt der „Walküre“ sowie symphonische Passagen und Brünnhildes Schlussgesang aus der „Götterdämmerung“ zu Gehör kamen. Die Sächsische Staatskapelle darf sich mit Fug und Recht Wagner-Orchester nennen, lobte doch der Meister selbst das Orchester einst in höchsten Tönen und sprach von seiner „Wunderharfe“. Apropos: Vier Harfen kamen auf dem Podium zum Einsatz nebst sehr großem Streicherapparat sowie Holz und Blech in Originalbesetzung. So viel Geschütz kann nur in großen Opernhäusern wie dem Bayreuther Hügel-Theater aufgeföhren werden. Das erweiterte Tonhallen-Podium bot nun ebenfalls ausreichend Raum für ein Maximum an Klang-Erzeugern.

Das international gerühmte Orchester verfügt über feine, ausdrucksvolle Streicher. Das Blech patzte zwar an einigen wenigen Stellen, setzte aber durchweg kraftvolle Akzente. Dabei entstand ein opulenter Klang wie aus Samt und Brokat. Die großen Orchester-Akkorde in Siegfrieds Trauermarsch kurz vor Schluss der Götterdämmerung entfaltetten Wucht und Durchschlagskraft, ohne unangenehm lärmend zu erscheinen. Thielemann hatte die Dresdner mit strengem Blick durchweg unter Kontrolle und schlug den ganz großen Wagner-Bogen. Er erzeugte Spannung bis zum Schluss, nahm moderate, aber nie schleppende Tempi und ließ orchestral wichtigen Momenten Luft zum Atmen. Dazu gehörte auch eine Zäsur beim Götterdämmerungs-Schluss zwischen Untergangs-Symphonik und Erlösungs-Elegie.

Zu den Stars des Abends gehörte freilich nicht nur der Dirigent, sondern auch das Sänger-Trio: Sopranistin Anja Kampe sang sowohl Sieglinde als auch Brünnhilde. Kampe verfügt vokale Reserven und Darstellungskunst für beide Partien. Ihr Timbre ist für Sopran-Verhältnisse dunkel, was in etwas tieferen Lagen besonders bronzen zum Vorschein kommt. Die Höhen leuchten mit großer Strahlkraft – vor allem in Brünnhildes Schlussgesang: „Starke Scheite schichtet mir dort am Rande des Rheins zuhauf!“ Allerdings erreicht Kampe die Spitzentöne nur mit Anstrengung und liegt ab und an einen Hauch unter der Zielmarke.

Souverän meistert auch Heldentenor und Bayreuth-Veteran Stephen Gould die Partie des Siegmund, auch wenn sein Timbre für den jungen Wälsung etwas zu reif klingt. Bass Georg Zeppenfeld zeichnet sich derweil als Haudegen Hunding durch Expressivität und Textverständlichkeit aus.

Allerdings hatte der Abend auch eine Schwachstelle: die eingeschränkte Sicht auf die Sänger: Die Drei standen nämlich nicht – wie beim Oratorium – vor, sondern hinter dem Orchester. Von einigen Plätzen im 1. Parkett konnte man nicht einen Sänger sehen, was manchen Besucher ärgerte. Auch akustisch war es nicht optimal, weil die Vokalistinnen nicht wie in der Oper über das Orchester hinweg, sondern hindurch singen mussten. Dennoch: riesiger Beifall im fast ausverkauften Saal.